

AG 2 Interkulturalität / Interkulturelle Kompetenz

Prof. i.R. Dr. Jürgen Henze (HU Berlin)/ Catherine Jaeger (HU Berlin)

Im Fremdsprachenunterricht der Hochschulen erworbene interkulturelle Kompetenz : Welche Modelle, welche Forschungserkenntnisse, welche Praxen?

Interkulturelle Kompetenz hat sich als wichtige Schlüsselqualifikation an deutschen Hochschulen etabliert, weil sie notwendig ist, um die Internationalisierung von Studium, Wissenschaft und Beruf zu meistern (Hiller, 2011). Im Zuge der Hochschulreform nach Bologna wurden neue Anforderungen formuliert: Hochschulabsolvent/innen sollen im Laufe des Studiums nicht nur Fachwissen, sondern auch „berufsbefähigende“ Schlüsselqualifikationen erwerben. Eine Kernkompetenz, die beim Einstieg in das Berufsleben vorhanden sein sollte (Nünning, 2008 in Hiller 2011), ist interkulturelle Kompetenz. Infolgedessen stellen sich sowohl inhaltliche (Was soll vermittelt werden?) als auch strukturelle Fragen (Wie wird es vermittelt, wo wird es vermittelt?) bezüglich des Erwerbs von interkultureller Kompetenz.

Sprachenzentren an Hochschulen werden demzufolge vermehrt vor die Aufgabe gestellt, in ihr Angebot der Vermittlung von Fremdsprachen die Schlüsselkompetenz „Interkulturelle Kompetenz“ zu integrieren. So wird die Fremdsprachenausbildung institutionell so gestaltet, dass – der Philosophie des GeR entsprechend – neben den kommunikativen Sprachkompetenzen (linguistische, sozio-linguistische, pragmatische Dimension) auch allgemeine Kompetenzen und damit u.a. interkulturelle Kompetenzen vermittelt werden, um Lerner auf eine mehrsprachige und mehrkulturelle Gesellschaft vorzubereiten. Die Schlüsselqualifikation „Interkulturelle Kompetenz“ beinhaltet ein Set von Fertigkeiten, die das Individuum befähigen, in interkulturellen Interaktionssituationen sowohl den Partner als auch die Situation bzw. den Kontext einzuschätzen und flexibel und adäquat auf diese zu reagieren (Hiller, 2011). Beziehungsprozesse und Interaktionen vermehrt zu interpretieren statt Kultursysteme zu vergleichen entsprechen den neueren Ansätzen in der Forschung zum Begriff des Interkulturellen (Abdallah Pretceille, 2003, Dervin, 2010). So erweist sich - als zusätzliche Aufgabe für Lehrende - eine eigene Positionierung zu den verschiedenen Paradigmen (kulturalistisch vs. hermeneutisch) für die Gestaltung einschlägiger didaktischen Aktivitäten als unabdingbar.

Diese Ziele im Rahmen der Fremdsprachenlehre zu erreichen und dabei die neuesten Erkenntnisse der Forschung mit einzubeziehen, das stellt eine große Herausforderung dar.

In dieser AG werden wir uns mit den Vermittlungsformen im Bereich des interkulturellen Kompetenzerwerbs im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts beschäftigen und der Frage nachgehen, ob wir der Forschung und der Ambivalenz der verschiedenen Methodik Rechnung tragen.

Leitfragen:

- Wie vermitteln wir interkulturelle Kompetenzen?
- Welchen Ansätzen und Theorien folgen wir?
- Wie gewährleisten wir eine kontinuierliche Progression in diesem Bereich?
- Wie gehen wir mit Sprachniveaus und interkulturellem Lernen um?
- Welche Kursmaterialien (authentisch, handlungsorientiert, kompetenzorientiert) eignen sich am besten?
- Wie gehen wir mit den vorgegebenen interkulturellen Repräsentationen (Schemata) in den Lehrwerken um?
- Wie setzen wir unsere persönliche Erfahrung als Dozent/innen ein? (Muttersprachler/Nichtmuttersprachler)

- Wie können wir sicherstellen, dass unsere Lernenden Fortschritte im Erwerb interkultureller Kompetenz erzielt haben?
- Wie können wir unseren Lernenden vermitteln, gezielt ihr interkulturelles Bewusstsein, Wissen und ihre interkulturelle Handlungskompetenz im Beruf (in Bewerbungsgesprächen, in internationalen Teams, im Ausland) einzusetzen?
- Wie können wir sicherstellen, dass unsere Lerner/innen nachhaltig und autonom ihr Potenzial weiter entwickeln können? (Portfolios, *self-assessment tools* etc.)
- Inwieweit können wir uns die Diversität, die mit der Internationalisierung an deutschen Hochschulen einhergeht, zunutze machen? (Konzept der *Internationalisation at home*; vgl. Isserstedt / Schnitzer2002, Heublein et al. 2007).

Format: 15-20 Minuten Präsentation und 10 Minuten Diskussion